

Die Hochzeit ist wichtig

Autor(en): **Laub, Gabriel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-622316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Hochzeit ist wichtig

Dies geschah in einem jugoslawischen Dorf: Die Hochzeit war vorbereitet, achtzig geladene Gäste waren versammelt und wer nicht gekommen war, war die Braut. Sie verschwand, niemand wusste wann und wohin. Der junge Bräutigam überlegte nicht lange, sondern bat eine junge Nachbarin um die Hand; auch sie zögerte nicht lange und gab sie ihm, samt Herz, Unschuld und Mitgift, oder was man sonst Schönes in so einem wojwodinischen Dorf in die Ehe mitbringt. Die Hochzeit fand statt, mit Schmaus und Braus, und alle waren zufrieden.

Ich finde diese wahre Geschichte sehr lehrreich.

Erstens gefällt mir, dass es die Braut war, die verschwand, und nicht – wie in solchen Fällen üblich – der Bräutigam. Wäre er es gewesen, wäre die ganze Geschichte wohl nicht des Erzählens wert. Es hätte sich um ein normales, obwohl ein bisschen spätes Aufflammen des Selbsterhaltungstriebes gehandelt. Dass sie es aber tat, beweist, dass sich die wirkliche Emanzipation bis in das ländliche Wojwodina ausgebreitet hat.

Hoffentlich meinte sie das Verschwinden ernst, dass es also kein Versuch war, den Bräutigam unter Probe zu stellen. Dies wäre aber eher von einer halb- bis viertelintellektuellen Zicke zu erwarten, von der Sorte, die Emanzipation, Romantik, hohe Selbsteinschätzung, Unsicherheit, unverdaute Formeln und das Nicht-wissen-

was-sie-wollen durcheinander-mischen.

Auch der Bräutigam handelte richtig. Ein Schmaus für achtzig Personen kostet viel Geld und es wäre unökonomisch, ihn verkommen zu lassen. Vielleicht hätte er auch

nie mehr den Mut gehabt, noch einmal eine Hochzeitfeier vorzubereiten. Dazu ist der Hochzeitstag der schönste Tag der Ehe, manchmal sogar der einzige schöne, man soll sich ihn nicht verderben lassen.

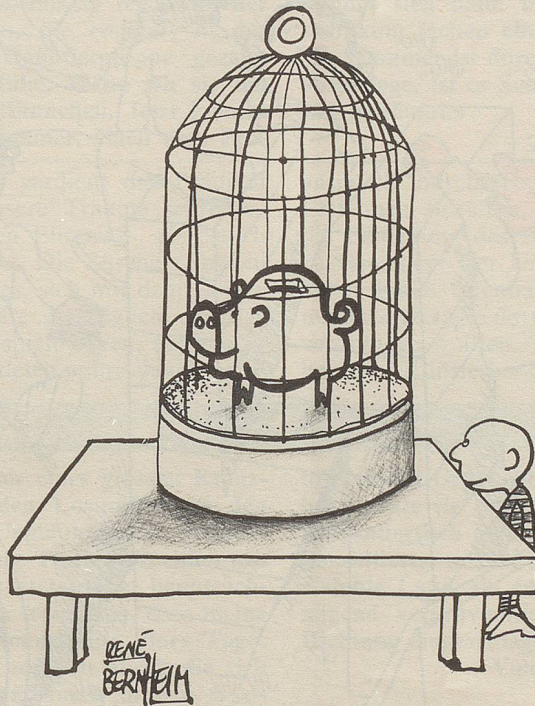
Das junge Ehepaar hat be-

wiesen, dass die Tatsache des Heiratens mehr Bedeutung hat als die, wen man heiratet. Die Chancen eines zufriedenen Zusammenlebens sind mit der Stegreifbraut genauso gut und genauso schlecht wie mit der ersten, der Auserwählten. Dass sich die jungen Leute nicht so gut kannten, kann nur von Vorteil sein. Sie brachten in die Ehe die vorehelichen Freuden: Das Aufsieh-neugierig-Sein, das Abtasten (ich meine vor allem das seelische), die eventuelle Geburt der Gefühle. Sie haben auch die gegenseitige Dankbarkeit als Hochzeitsgabe. Er muss ihr dankbar sein, weil sie sich so schnell entschlossen hat, sie ihm, weil er in seiner Not auf sie gekommen war. Man weiss ja – Freunde erkennt man in der Not.

Die erste Braut und ihre Gefühle ihm gegenüber glaubte er ja zu kennen – und das Ergebnis? Dabei muss ich betonen, dass dies kein Vorwurf der Dame gegenüber ist, sie war hochanständig, dass sie schon vor der Hochzeit weggelaufen ist. Nicht jeder Bräutigam hat so viel Glück.

Dass der Mann nicht lange überlegt hat, war in diesem Falle auch ein Plus. Ueberlegen hilft ja sowieso nicht, und wer viel überlegt, heiratet nie.

Wer also heiraten will, soll die Hochzeit richten – eine Braut findet sich immer. Beim Anblick einer geschmückten Hochzeitstafel werden nur wenige Frauen «nein» sagen. Und diese Methode zu heiraten ist genauso gut wie jede andere.



MAX MUMENTHALER

Das bittere Ende

Gott nahm als Vorbild
den eigenen Leib
und formte den Menschen,
den Mann und das Weib.
Er legte den beiden
als Unterpfand
seiner Liebe, die ganze
Welt in die Hand.

«Die Vögel am Himmel,
die Fische im Meer
und alles Getier
im Revier um euch her»,
so sprach er, «und was ich
auch sonst noch getan,
das sei euch in Ewigkeit
untertan!»

Die Schlange kam
und der Apfel fiel,
bald trieben die Menschen
ein teuflisches Spiel,
sie schlugen die Türe
zur Demut zu
und zeigten dem Schöpfer
die Spitze vom Schuh:

«Du gabst uns zu wenig,
du bist uns zu klein,
wir wollen nicht ewig
bloss Kriechtiere sein.
Unser Können und Wissen
verdient seinen Lohn:
Es ist deine Allmacht,
geh' mach' dich davon!»

Und Gott ist gegangen ...
wie kalt ist es doch,
wo Liebe war gähnt jetzt
ein finsternes Loch,
denn wollen die Menschen
ihn nicht mehr versteh'n,
dann müssen sie eben
durchs Fegfeuer geh'n.